

Früh sind sie an diesem Tag aufgestanden, in London, um ihren Flug nach Frankfurt zu erreichen und dann mit dem Zug nach Bensheim zu fahren. Am Abend zuvor hatten sie noch einen Auftritt in der Wigmore Hall in London, einem der renommiertesten Kammermusiksäle der Welt. Entsprechend müde wirken sie, als wir uns nachmittags zu einem Gespräch im Hotel treffen. Aber dennoch hochaufmerksam und motiviert, am Abend schon wieder alles zu geben.

Das Cuarteto Casals wurde 1997 gegründet. Das war noch die Studienzeit der vier Gründungsmitglieder. Damals studierten die vier Streicher an der heute renommierten privaten Musikakademie in Madrid, der Accademia Reine Sofia. In der Streichquartettklasse von Antonello Farulli begannen sie die ersten Kammermusikerverfahrungen zu sammeln. Doch Farulli war nicht die treibende Kraft, war nicht derjenige, der darauf drängte, dass das Quartett weiter beisammenbleibt. Der Cellist Arnau Tomas Realp: *„Er hat eigentlich einen ganz normalen Kammermusikunterricht mit uns gemacht. Als wir dann fertig waren mit unserem Studium, haben wir untereinander beschlossen, dass wir weiterhin als Quartett arbeiten wollen. Danach sind wir dann nach Köln gegangen.“* Allerdings gab es ein Jahr Pause im Quartettspiel, denn alle Mitglieder hatten erst einmal solistisch weiter zu studieren. Waren diese jeweiligen Individualstudien wichtig, damit jeder sich persönlich weiterentwickelt und neue Einflüsse in das Quartettspiel einbringt? Die 1. Geigerin Vera Martinez Mehner: *„Es war wichtig, aber vor allem war es auch gefährlich. Denn es war zwar klar, dass wir das Quartett aufrechterhalten wollen. Aber genauso klar war es, dass man dafür vieles aufgeben muss, dass man Probezeiten suchen muss und so weiter. Abel war noch in Spanien, während wir schon in Köln waren. So reisten wir auch immer hin und her. Allein schon, damit man wieder richtig zusammenarbeitet, und auch, um auf Dauer ökonomisch existieren zu können. Denn man benötigt diese Sicherheit, um auch in Ruhe proben zu können, ohne dass man den Druck verspürt, man müsse gerade einmal einen Job annehmen, da man ansonsten nicht mehr die Rechnungen bezahlen kann. Das war also eine komplizierte Übergangsphase.“* Die Einzelstudien Erfahrungen sammelten sie bei Sasha Bron, bei Viktor Tretjakov und anderen. Hat dies etwas für das Quartettspiel gebracht? Zuerst erntet man bei solch einer Frage ein wissendes allgemeines Gelächter. Doch dann schränkt Vera Martinez Mehner ein: *„In einem Sinne in jedem Fall: Man muss gut spielen können und wenn man gute Professoren hatte, dann kann man das natürlich.“* Das bezieht sich allerdings auf die rein technische Ebene. Musikalisch gesehen war die Einzelausbildung bei anderen Professoren allerdings nicht so wichtig, da sie Ziel die rein solistische Arbeit im Fokus hatte.

Ab 1999 war dann das Quartett gemeinsam fest in Köln. Vier Jahre Studium beim Alban Berg Quartett schlossen sie sich in Köln an. Seit der frühen Gründung gab es auch im Cuarteto Casals schon zwei Wechsel in der Besetzung. *„Immer bei der Bratsche“*, grinst Vera Martinez Mehner. *„Nach einem Jahr ging der erste Bratscher, da er in Spanien bleiben wollte, als wir nach Deutschland gingen. Dann hatten wir einen Amerikaner, der auch aus privaten Gründen das Quartett verließ.“* Seit mehr als sechs Jahren aber ist das Ensemble stabil, mit Jonathan

Brown an der Bratsche. War es – trotz des damals noch recht jungen Alters der Mitglieder – sofort klar, dass es Streichquartett sein sollte und nicht vielleicht eine andere Ensembleform? Doch darauf wissen alle gleich eine sehr persönliche Antwort, die anscheinend auch von den anderen getragen wird. Abel Tomas Realp: *„Ich glaube, da ich mich verliebt habe, in die Philosophie, in einer solchen Gruppe zu spielen, sowie in das Repertoire. Die Möglichkeiten des Streichquartetts sind einfach sehr attraktiv. Und ich fühlte, dass meine Fähigkeiten für diese Art des Spiels sehr gut sind.“* Sein Bruder Arnau sagt: *„Ja, das Repertoire ist sicherlich der Hauptgrund für mich. Es gibt zwar auch andere Besetzungen, aber das Repertoire ist doch begrenzt. Ich bin auch der Meinung, dass Mu-*



Foto: A. Anceschi

siker, die ihre Instrumente gut spielen, recht leicht ein Klaviertrio zusammenstellen können. Man braucht nicht so viel Gruppentechnik. Aber ein Streichquartett ist ein eigenes Instrument. Und im Streichtrio begrenzt man sich sehr im Repertoire. Orchesterarbeit empfinde ich eher als langweilig, da ich nicht so viel Verantwortung habe. Und das Cello-Repertoire für einen Solisten ist auch nicht so groß.“ Vera Martinez Mehner: *„Bei mir war es nicht von Anfang an so klar, mich für Streichquartett zu entscheiden. Ich wusste nur, was bei mir nicht in Frage kam: Solistische Karriere stand bei mir nicht zur Diskussion. Und da die Chemie in der Gruppe so gut gestimmt hat, stellte sich die Frage dann irgendwann einfach nicht mehr.“* Jonathan Brown: *„Für Bratscher ist es natürlich kaum eine Frage“,* grinst er, *„ich habe sehr viel Kammerorchester gespielt, Sonaten – aber es gab immer die Idee, Streichquartett zu spielen.“* Ist es denn für einen Bratscher eine besondere Aufgabe, eine größere Verantwortung, in solch einem Ensemble zu spielen, und daher ein großer Reiz? *„Ja, ich würde sagen, dass wir alle die gleiche Verantwortung haben, und damit ist es etwas vollkommen anderes.“*

Ein Streichquartett aus Spanien?

Wie war es, als Streichquartett aus Spanien zu kommen? Die Fundacion Albeniz, die letztendlich auch dazu beigetragen hat, die Accademia Reine Sofia zu gründen, unterstützt ja in Spanien immens viele Projekte. Wurde das Cuarteto Casals auch unterstützt, als es Spanien verließ,